

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 13 (1891)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ erscheint auf jeden Sonntag.
„Für die Junge Welt“ wird monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer frohe zum Ganszen, und kannst du selber fezt Ganszes Werden, als dienendes Glied istlich an ein Ganszes dich an!

Sonntag, 18. Oktober.

Glaubensbekenntniß.

Wie oft hab' ich in stillen Abendstunden
Darüber lange sinnend nachgedacht,
Wenn wir den Kampf des Lebens
überwunden
Und unserm Leib umhüllt des Grabes Nacht,
Wo unser Geist, der heil'ge Strahl geblieben?
Ob er entschweben in ein endlos Nichts?
Ob er erloschen gleich des Herzens Lieben?
Gleich einem Schein des ausgeblas'nen Lichts?
Du magst den Weisen, magst den Priester fragen,
Der stets des Glaubens öden Acker pflügt,
Und Keiner wird dir eine Antwort sagen,
Die heil'gem, ernstem Wissensdurst genügt.
Der Forscher auch, der alle Himmelsfernen
Mit klarem Aug' berechnet und durchmiszt,
Weiß keine Antwort, ob nach jenen Sternen
Des Menschens lichter Geist gewandert ist.

Geh' in den Wald, wo stolzer Buchen Schatten
Den schlichten Sinn befriedigt und vergnügt,
Und sieh', wie auf den buntbeblumten Matten,
Sieh', wie im Baum sich Zell' an Zelle fügt.
Und so entspringt aus unscheinbarem Kerne
Der Buchen und der Eichen Riesenbau,
Nach ewigen Gesetzen zieh'n die Sterne
Hoch über dir im reinen Himmelsblau.

Wie du auch spannst des Scharffsinns feinste Netze,
Du wandelst doch auf öden Pfaden nur,
Du änderst nie und nimmer die Gesetze
Der stets und ewig wirkenden Natur.
Sieh', Alles ringt nach höherer Vollendung,
Und nirgends siehst du eine träge Ruh',
Und so vollführe ringend deine Sendung
Im ewigen und steten Kampf auch du.

Heinrich Heine.

Wo liegt das Heil?

„Aufmerksam hör' ich da manch' langes Wort,
Was der Verständige denkt, der Güte wünscht,
Und still im Herzen hab' ich mir's bewahrt.“

Ich bin zwar nur eine unscheinbare, alte Frauens-
person, die seit vielen Jahren Tag für Tag
als Plätkerin in's Kundenhaus auf den Tag-
lohn geht und gette als dumme, weil ich in
Folge einer durch Krankheit erworbenen Mißbildung
an der Zunge beim Sprechen anstoße und deshalb

auch nur dann rede, wenn ich zum Antworten ge-
nötigt bin. Ich bin daher für ein beschränktes, ein-
seitiges Geschöpf angesehen, dessen man sich in keiner
Weise zu achten braucht; vor dem man Alles be-
sprechen kann, weil es sich vermeintlich mit nichts
Weiterem beschäftigt, als mit seiner Arbeit. Dieser
Anschauung habe ich es nun zu verdanken, daß in
den Familien, wo ich regelmäßig beschäftigt bin, Alles
vor meinen Ohren besprochen wird, ebenso unge-
achtet, als wäre kein Fremdes zugegen. Und da
meine Handarbeit meine Gedanken nicht völlig in An-
spruch nimmt, so kann ich über alles Gehörte nach-
denken und mir darüber meine eigenen Gedanken
bilden.

Ein Thema nun hat mir ganz besonders zu den-
ken gegeben, denn überall, wo es zur Sprache kam
— und es wurde tatsächlich an jedem Ort bespro-
chen — wurden andere Gesichtspunkte aufgestellt,
und ich mußte, so sonderbar dies auch erscheinen
mag, einem Jeden derselben seine Berechtigung ein-
räumen.

Es ist dies die Frauenfrage par excellence —
die Küchenfrage.

„Der Weg zu des Mannes Herzen führt durch
den Magen“, so hörte ich Frau B. gar oft zu ihren
Töchtern sagen, wenn die kaum recht der Schule ent-
kommenen, jungen Mädchen sich in schönen Zukunfts-
träumen von Verlobung und Brautzeit ergingen. „Euer
Vater behauptet jetzt noch, ich hätte mich buchstäb-
lich in sein Herz hinein gekocht, und meiner feinen
Küche habe ich es zu verdanken, daß er seine freien
Stunden im Kreise seiner Familie zubringe. Also
Mädchen, je feiner ihr kochen lernt, um so sicherer
begründet ihr euer häusliches Glück.“

Dieser Ueberzeugung entsprechend wird denn auch
in der Familie B. so fein gekocht, gebacken und ge-
braten, wie sonst nirgends. Die Küche wird weit
über ihrem Stande geführt, denn es muß auch das
Ausgesuchteste gelernt werden, für die Begründung
des häuslichen Glückes ihrer Kinder kann eine Mutter
nie zu viel thun, meint Frau B.

Die Durchführung dieses Grundfahes hat aber
auch ihre schlimmen Folgen. Die Kinder B. sind
in den Tafelgenüssen so sehr verwöhnt, daß sie in
der Fremde sich nirgends einleben können und daß
die Beschaffung der ihnen nach dieser Richtung an-
ergogenen Bedürfnisse ihren Erwerb vorweg aufzehrt
— sie kommen auf meine grünen Zweig und fühlen
sich deshalb unglücklich.

Das Gegentheil thut Frau C. Sie nimmt's
bitter ernst mit ihrer Hausfrauenpflicht. Ihr Be-
streben zielt darauf ab, mit möglichst wenig Mitteln
ihre Familie ausreichend zu ernähren. Sie geht von
dem Grundfah aus: Der Mensch ist, um zu leben,
er lebt nicht, um zu essen. Und um das Beste zu
finden, sucht sie überall nach Ausrangung und Beleh-
rung. Alles Neue auf diesem Gebiete studirt sie,
und sie hat auch bereits Erstaunliches an Erspar-
nissen geleistet. Sie ernährt die Jhrigen mit einem
Minimum von Auslagen, und ihre Kochweise ist so
ausgesucht einfach, daß ihre Ersparnisse an Brenn-
stoff und an Zeit allein für Uneingeweihte ein Räthsel
sind. Ihr Mann schätzt sie hoch, um ihrer müter-
haften Genügsamkeit und Sparamkeit willen, aber
man trifft ihn oft und viel essend in den Wirths-
lokalen, und sein junger Sohn macht's ihm im Ver-
borgenen nach. Die Töchter dagegen frequentiren die
Konditoreien. Mit der rationalen Ernährung be-
gnügt sich einzig die Mutter, und ihre Thut es ohne
Befriedigung, ohne Freude, weil ohne den erhofften und
unter anderen Verhältnissen auch möglichen Erfolg.

Frau D. nun sucht die Fehler sowohl von Frau
B., als auch von Frau C. zu vermeiden. Auch sie
behilft sich mit dem denkbar Einfachsten, was die
Küche zu bieten hat, aber ihre Töchter müssen lernen,
sie sollen den höchsten Anforderungen genügen können.
Um aber in ihrem Hauswesen die Begehrlichkeit nicht
zu pflanzen, läßt die sorgende Hausfrau die jungen
Mädchen auswärt's kochen lernen und zwar mit bestem
Erfolge. Nun haben sie aber von der süßen, da-
heim verbotenen Frucht gekostet, und wenn sie heim-
kommen, will das Einfache nicht mehr schmecken; sie
möchten das Gelernte zeigen und auch weiter ge-
nießen. Der Vater aber verwünscht mit allen mög-
lichen Kraftworten die mit theurem Gelde gekochte
„Bildung“, die daheim den Unfrieden pflanze und
die Töchter dem heimischen Herd entfremde.

Also überall redliches Streben, aber nicht der ge-
wünschte Erfolg.

Ich frage mich immer: Wo liegt nun das
Heil?

Ist es besser, das Mädchen lerne es, mit dem
Wenigsten auszukommen und bleibe den Künsten der
feinen Küche fremd, oder es suche mit Fleiß eine
gute Köchin zu werden, um ihre dereinstigen Tisch-
gäste befriedigen und dadurch den Mann vielleicht
an's Haus festeln zu können?

Ich werde mir nicht klar darüber; ich weiß aber

nur so viel, daß zwar der Magen eines jeden Mannes für eine feine Küche sehr empfänglich, daß aber die Wirkung auf manches Herz gleich Null ist. Das ist sicher, daß die „Magenfrage“ nicht richtig gelöst werden kann, so lange der Mann zu deren gründlicher Lösung nicht ebenso willig ist, als die Frau.

Bekleidene Fragen.

Laut und leise geht heutzutage die Klage durch die Welt, daß es für die Mädchen immer schwerer halte, „unter die Haube“ zu kommen. Das Thema ist von berufenen und unberufenen Federn, in offiziellen und nicht offiziellen Kreisen erörtert worden, und allemal, oder doch in den meisten Fällen wurde dem weiblichen Geschlechte die Schuld aufgebürdet und nur so nebenbei, als Widerungsgrund, die eigenthümlichen Zeitverhältnisse angeführt. Die Anklage ist sich seit Jahrzehnten so ziemlich gleich geblieben. Man hat sich kaum die Mühe genommen, über gerecht oder ungerecht neuerdings zu sondiren, nachdem einmal vor 20—30 Jahren das Urtheil von allerhöchster Instanz bestätigt worden war. Da hieß es: „Die Mädchen werden heutzutage nicht mehr für's häusliche Leben tauglich zubereitet; sie entbehren des häuslichen Sinnes, scheuen die Arbeit, kleiden sich zu luxuriös etc.“

Wenn dem so ist, woher kommt es denn, daß die Koch- und Haushaltungsschulen, die Näh-, Bügel- und Samariterkurse wie Pilze aus dem Boden wachsen, daß sie dem Andränge der Theilnehmer kaum zu genügen vermögen? — Die Thatsache wird kaum zu bestreiten sein, daß ein ganz neuer, frischer und anregender Luftzug in die weibliche Welt gefahren sei, und das nicht erst seit gestern. Sehe man sich um, wie sie sich tummeln und lernbegierig geworden sind, wie sie nichts Besseres verlangen, als ihre Kräfte auszubilden, zu üben und nutzbar zu machen! Und es ist nicht bloß die Noth, die sie dazu treibt. Die Strömung macht sich bemerklich bis in diejenigen Kreise, wo man letztere nicht kennt. Es ist eine fast sieberhafte Thätigkeit in sie gefahren — im Großen und Ganzen — nicht nur allen Anforderungen an die Hausfrau gerecht zu werden, sondern auch für den Fall der Nichtverheirathung gerüstet zu sein. Wenn da der Vorwurf noch zutreffend ist, daß die jungen Damen und Mädchen nicht tüchtig seien für's Hauswesen, so trifft er in vielen Fällen die Mütter, denen das Vielwissen ihrer Töchter so imponirt, daß sie mit ängstlicher Sorge sie von der Vetheiligung an den gemeinen Hausgeschäften fern halten aus Furcht, den gelehrten Duff abzustreifen. Solche Mütter gibt es mehr als man denkt, die lieber die Arbeit selbst thun, als daß sie der Tochter erlauben, das in allen möglichen Kurven Erworbene für den Haushalt zu verwerthen, sie durch Uebung zur Meisterchaft zu bringen.

Aber auch dann wird der erwachte Wissensdrang und Thätigkeitstrieb des jungen Mädchens in die richtige Bahn geleitet werden, wenn — der Bräutigam sich gefunden und jenen die übrigen Bedingungen zu einem glücklichen Eheleben vorhanden sind.

Soll sie kochen? — Sie versteht das theoretisch und praktisch. Soll sie die Wäsche selbst an die Hand nehmen? — Die mustergültigsten Herrenhemden gehen aus ihrer Hand hervor. Gilt es Krankenpflege? — Sie hat mit Eifer und Verständnis den Samariterkurs mitgemacht und hygienische Vorträge mit angehört. Sie kennt ihre Pflichten von A bis Z; wo fehlt es nun noch?

Wäre es wohl erlaubt zu fragen, ob die Männerwelt dieselbe Umwandlung zum Bessern durchgemacht; ob sie in gleichem Maße fortschrittlich gesinnt und mehr als vor 30 Jahren als Chemänner qualifizirt seien? Wenn etwas in dieser Richtung geschah, so muß es sehr im Verborgenen geschehen sein; denn gehört oder gemerkt hat man wenig davon.

Oder ist wirklich die einzige Anforderung an den Mann die, daß er eine Familie ernähren könne? Ob er die weiteren Eigenschaften des Familienvaters besitze, ja ob er sie überhaupt kenne, sollte das gleichgültig sein? — Ich glaube nein! Berufsbildung, ja die ist fortgeschritten; die setzt sich die

höchsten Ziele; aber die Gemüthsbildung, die Vorbereitungen für die Anforderungen des Ehestandes, die liegen im Argen. Ich möchte behaupten, und ich stehe mit dieser Behauptung nicht allein, daß die Männer heutzutage anspruchsvoller, genußsüchtiger geworden seien, und daß es sich bei dem Entschluß zur Eheheirathung nicht nur darum handelt, ob die Erwählte zur Hausfrau tüchtig sei, sondern ebenso sehr, ob es ihm vergönnt sein werde, als Verheiratheter seinen Neigungen und Genüssen in gleicher Weise zu fröhnen, wie ehemals.

Eine Frau von Herz und Verstand, die die gebotenen Bildungsgelegenheiten benützt hat und die ihren Mann liebt, wird viel eher jeder Lebenslage gewachsen sein und willig, sich derselben anzupassen, als der Mann. Der Opfer Sinn für die Familie, der patriarchalische Sinn ist's, der dem letztern abhanden gekommen ist.

Daß die Frauen denken und urtheilen gelernt haben, ist allerdings manchmal etwas unbequem für die Männer; denn damit sind auch die Ansprüche an humane Behandlung und Gleichberechtigung gestiegen. Und diese anzuerkennen ist nicht jedes Mannes Sache. Darum ist auch bei weitem nicht allemal das „Sichbleiben“ schuld, wenn ein Mädchen unvermählt bleibt, und es sind nicht die unwürdigsten dabei.

Soviel zur Richtigstellung der oben angeführten Vorwürfe. Wenn dieses Hineinzünden in diese Frage der Gegenwart da oder dort einem Herrn der Schöpfung die Federn sträubt, so bleibt mir wenigstens die Genugthuung, daß manche ungerecht angegeschuldigte Frauen oder Mädchen „Ja und Amen“ dazu sagen werden.

Rechte und Pflichten der Kellnerinnen.

Deute vertheidigt jeder Stand und Beruf seine Rechte; auch die Kellnerinnen, wenigstens diejenigen deutscher Großstädte, bleiben nicht zurück, besonders seitdem die Sozialdemokraten eine „Bewegung“ inscenirt haben und ihre Antipoden, die Frommen à la Stöcker, sie unterstützen. Ohne uns hier indessen auf's Glattste der Weltpolitik zu begeben oder uns nach den näheren Motiven der sehr beachtenswerthen Bewegung zu bekümmern, konstatiren wir nur die für uns wichtige Thatsache, daß das Voos gewiß von mindestens 50 % auch unserer schweizerischen Kellnerinnen in Stadt und Land nichts weniger als beneidenswerth ist.

Von Sängereisen- und Schützenfest-Kellnerinnen, die theilweise den Ruhe- als Arbeitstag einsetzen müssen, sehen wir ganz ab. Hoffentlich sieht bald ein gewichtiger, einflußreicher Mann auf, der Kopf und Herz am rechten Fleck hat und Energie genug besitzt, die tausend und tausend Vereinsanlässe, Festen und Feste einmal trotz aller oratorischen Schönfärberei von oben herab als das zu charakterisiren, was sie oft sind: ein privilegiertes Trintgelage oder volkswirtschaftliche Misereen. Die stationirten Kellnerinnen der Städte allein geben uns Material genug zum Nachdenken: Wo ist für sie z. B. der Schutz vor Ueberanstrengung, vor sittlichen Gefahren, vor grenzenloser Ausbeutung, wenn sie bei wegdekretirter Polizeistunde bis 12 Uhr oder noch länger stets einseitig ihre abspannende, ermüdende und heikle Arbeit verrichten müssen? Werden sie nicht mitunter direkt oder indirekt sogar zum Opfer des Lasters? Wie wär's auch anders möglich? Der halbdurchwachten Nacht folgt die nervöse Aufregung der ganz mechanisch vollführten, vielleicht erspungenen Morgenarbeit, des Kehrens etc., und dieser das ewige Einerlei des Servirens, Gelbempfangens und -Zählens. Als geistig ungemüthliches Intermezzo vernehmen sie hie und da eine grobe oder zum Mindesten rücksichtslose Aufforderung zum stilleren Bedienen, wenn sie dort jenen griezgrämigen, alten Junggesellen beim Hineinkommen in der Menge nicht wenig Aufmerksamkeit behandelt haben. Oder man erlaubt sich von anderer Seite, sie zum Stichblatt

blößen Wißes oder unfittlicher Nebenarten zu machen. In diesem Stücke wird leider von Seite der älteren Männerwelt, graue Häupter nicht ausgenommen, der glücklicherweise doch vielfach noch ideal denkenden Jungmannschaft ein nichts weniger als erbauliches Beispiel vorgelebt.

Wer war nicht schon oft wider Willen stummer Zeuge derartiger oder anderer Vorgänge? Und wer wundert sich der Abstumpfung, Falschheit, Eitelkeit, Gefallsucht der Kellnerinnen größerer Bier- oder Weinwirtschaften, angesichts ihres niedern Lohnes bei aller Ueberarbeit, angesichts der zahlreichen Verwundungen, denen auch das beste Mädchen vom Lande oft nicht sofort ausweichen kann? Kommt zu all' dem etwa noch schlechte Beföstigung, rücksichtslose Behandlung von Seite des Herrn oder der Prinzipsalin, so muß das traurige Schicksal solch' einer „modernen weißen Sklavin“ selbst dem oberflächlich Urtheilenden einleuchten, der, in Gesellschaft, am Stammtisch oder auch lieber abseits nach dem Schweiße der Tagesarbeit im Sommerabend gerne sich noch einen Tropfen des kühlenden Raß zu Gemüthe führt, und wenn er geistig und körperlich mehr als gewöhnlich abgepannt ist.

Damit ist aber nicht gesagt, daß Ausnahmen der oben nur kurz skizzirten Zustände ganz selten seien. Wir freuen uns derselben, allein wenn Gesetze existiren aber nicht gehandhabt werden und deshalb unter 100 Kellnerinnen nur 10 ein menschenwürdiges Dasein fristen können, wollen sie mit Ehren durchkommen, so ruft diese einzige Thatsache doch laut der Forderung besserer Zustände — einfach durch schärfere Kontrolle von oben herab!

Hier hört selbstverständlich die Forderung auf. Die Humanität, die Vernunft spricht, und die vermeintlichen Privatrechte der Männerwelt gegenüber dem arden Geschlechte, die Interessen des Einzelnen, der privilegierten Stadtchensken gegenüber den „bloßen“ Landwirthschaftsäußern mit ihren züchtigen Wirthstöchtern haben zu schweigen.

Das Verhältniß der Rechte vieler Kellnerinnen zu ihren Pflichten ist demnach noch vielerorts ein durchaus ungesund. Der Gesehgeber muß und kann zwar oft demselben aufhelfen: allein schon die Wirksamkeit wachsender Polizei- und anderer Behörden vermöchte manch eine gefährliche Verwundung von den Kellnerinnen fern zu halten. Je mehr man sich auch um sie bekümmert, desto gewissenhafter erfüllen sie ihre Pflichten. Thun wir also das Unrige in vereinter Kraftanstrengung! Wir bewahren dadurch manch' eine brave, sittsame Tochter, die nun einmal im Bier- oder Weinkelokal ihren und der Ihrigen Unterhalt „verdienen“ muß, vor physischem und moralischem Ruin!



Frauenverein Gungah-Bridfeld. Wohl selten hat ein gemeinnütziger Verein sich so schnell die Herzen der edelgesinnten Leute erobert, wie dieser Frauenverein, der in vier Jahren eine so fruchtbare Thätigkeit aufzuweisen hat. Der Bericht über die Thätigkeit in den Jahren 1887 bis 1891 beweist dies und gibt denn auch den Gefühlen der Freude und des Dankes für die den Bestrebungen des Vereins erwiesenen Sympathien Ausdruck. Nach den Statuten verfolgt der Frauenverein den Zweck, rechtshaffene, arme Familien, besonders Frauen und Kinder, die durch Krankheit oder Berufslosigkeit in Noth gerathen sind, zu unterstützen. Dieses Ziel sucht der Verein zu erreichen, sowohl durch leibliche Hüfe (Schenkung von Kleidern, Ausleihen von Bettwäde an Wöchnerinnen und Kranke, Arbeitsvermittlung an arbeitslose Frauen), als auch durch geistigen Beistand (Nath und Ermahnung zur Reinlichkeit und Arbeitsamkeit). Die Vereinsmitglieder haben einen Jahresbeitrag von 3 Fr. 60 Cts. zu leisten.

Ueber die Thätigkeit im Winterhalbjahr 1889/90 sagt der Bericht: „Schon sehr frühe meldeten sich die arbeitenden Frauen. Da der Verkauf so sehr gelungen, begann man sofort wieder für einen solchen zu arbeiten, jedoch nicht, ohne andererseits beständig auf Bestellungen auszugehen. Da die armen Frauen sich meistens sehr arbeitswillig zeigten und keine Mühe scheuten, verfuhrte der Vorstand, sich in verschiedenen Arbeiten, wie Häkeln, Filozhiren, im Anfertigen von Zwickhändschühen etc. zu unterrichten, so daß es nach und nach möglich wurde, Bestellungen aller Arten anzunehmen. Von 45 wurden verarbeitet 3359 Stück mit 1525 Fr. 65 Cts. Gesammt-

arbeitslohn. Jede Frau durfte sich zu Weihnachten ein Kleidungsstück auswählen. An Arme wurden 460 Kleidungsstücke verteilt. Daß der Verkauf auch zum zweiten Male gelungen, beweist der schöne Ueberfluß von 2143 Franken, mit welchem die Jahresrechnung abschloß.

In dem vergangenen sehr strengen Winter wurde per Woche durchschnittlich von 80—90 Frauen Arbeit geholt; sie bearbeiteten im Ganzen: Küchenschürzen 287 Stück, Zwischhandschuhe 1208 Paare, Küchentücher 130, Gläsertücher 472, Kleideranzüge für Militär 2016, Henden 107, Wüdeln, Decken zc. 293, Hosen, Unterröcke, Nachtsachen 61, Topflappen, Abwaschlappen 496, Strümpfe und Socken 349 Paar, Kleider 20, Leintücher 214, Tischentlicher 150, Unterleibchen, Gelbdrück zc. 38, zusammen 5841 Stück mit 1818 Fr. 70 Cts. Arbeitslohn.

Die Zusammenstellung von den vier Jahren der Vereinstätigkeit lautet: Es arbeiteten im Winter

Jahr	Stückzahl	Arbeitslohn
1887/88: 30 Frauen	175 mit Fr.	146. 85
1888/89: 72 "	1376 "	973. 10
1889/90: 45 "	3359 "	1525. 65
1890/91: 90 "	5841 "	1818. 70

Also in vier Jahren 10751 mit Fr. 4464. 30

Es ist nicht zu leugnen, daß der Frauenverein Längs-Brüffel in den wenigen Jahren seines Bestehens sich kräftig entwickelte und sich die Ausichten günstig zu gestalten scheinen. Die Arbeit der Vorstandsmitglieder wird selbstverständlich immer größer und verantwortlicher, doch werden sie den Muth und die Arbeitsfreudigkeit nicht verlieren — wenn sie wenigstens von den Bewohnern des Quartiers nach Kräften unterstützt werden.

„Darum helft uns neue Mitglieder gewinnen!“ — sagt der Bericht weiter — „der Jahresbeitrag, 3 Fr. 60 Cts., ist ja so gering, wir aber haben das Geld so nötig. Blickt ein wenig hinaus über eure vier Wände, hinein in die Hütten der Armut und der Entbehrung. Der silberglänzende Quell, von welchem wir anfangs gesprochen, muß ja auch in eurem Herzen liegen, vielleicht tief drinnen; helft ihm herausbringen aus helle Licht. Das Herz wird euch so weit und so froh, wenn ihr endlich Luft verspürt, den Armen und Nothleidenden zu helfen. Versteht es doch!“

Der Vorstand besteht aus: Frau Ida Studer-Luzinger (Präsidentin), Frau Mooschütz-Kapf (Kassiererin), Frau Küpper-Stengel, Frau Harzer-Krüger, Frau Harzer Studer-Trachsel, Frau Wildbolz-Müller und Fräulein E. Wäber. Bei allen diesen Damen können Beitrittserklärungen abgegeben werden.

Letzter Tage zog sich eine Magd, A. Hug, welche 30 Jahre bei den gleichen Meistersleuten in Courrendlin in Dienst gestanden war, eine kleine Schnittwunde zu. Als am folgenden Tage Hand und Arm stark anschwellen, wurde ein Arzt gerufen; aber es war zu spät. Die Unglückliche starb nach vier Tagen an Blutvergiftung. Ein gründliches Auswaschen auch der kleinsten Wunde mit Carbolsäure und in Ermangelung dessen mit Essig und Wasser ist stets geboten, ebenso das Anlegen eines reinen Verbandes, um nichts Ungehöriges in die Wunde kommen zu lassen.

In Winterthur werden die Schülerinnen der Mädchensekundarschule im Schwimmen examiniert. Und in anderen, größeren Städten wird für die Schulschülerinnen in diesem Stücke gar nichts gethan.

In Wiberist fand eine Versammlung von Frauen und Töchtern aus den Gemeinden Wiberist, Niedergerafen, Lohn und Annamstegg statt bezugs Gründung einer Mädchen-Fortbildungsschule in Wiberist. Im Namen der bestellten Subkommission, welche in mehreren Sitzungen die nöthigen Vorarbeiten getroffen, referirte der um den Mädchen-Fortbildungsunterricht hochverdiente Herr Professor B. Gunglinger, Vorsteher der pädagogischen Abtheilung der hohornischen Kantonschule. Wo dieser Mann die Hand am Pfluge hat, da kann etwas Mustergültiges erwartet werden.

Ein Frauenverein in Herisau öffnet alleinstehenden erwachsenen Mädchen einen Saal für die Sonntagabende, wo passender Vespott und unterhaltende Spiele zur Verfügung stehen.

Eine sorgfältige Mutter. Am Sonntag Nachmittag stellte in Herisau eine vorichtige Mutter einen Kinderwagen mit einem darin liegenden Windelkind in die dortige Kälberhalle und begab sich dann in eine der Schauläden. Während zirkel einer Stunde war das Kind ohne Aufsicht und schrie immerwährend, so daß sich eine mittheilige Frau über das arme Würmchen erbarmte und das Kind vergeblich zu beschwichtigten suchte, so daß ein Polizist das Kind sammt dem Wagen ins Armenhaus brachte, wo es dann die sorgliche Mutter in Empfang nehmen konnte. Solche Pflichtvergessenheit sollte bestraft werden können. — Dies ist ein Fall, der öffentliches Aufsehen erregt hat. Sind jene Mütter eher zu entschuldigen, die von den läßigen hilflosen eingeschickten kleinen Kindern weg, hundlang auswärts schwaufen, ins Theater gehen, zum Tanz oder in die Kirche? Oder sind jene besser, die mit den zarten kleinen halbe Tage oder Nächte in raud- oder dunstgefüllten Wirtschaftsalokalen sitzen? Wir glauben taum.

Im alten Kornhaus in Zofingen soll eine in der Schweiz noch so gut wie gar nicht vertretene Industrie eingeführt werden, nämlich die Herstellung guter Wollgewebe, wie sie in Roubaix und St. Marie gefertigt werden. Es ist sehr zu wünschen, daß der Versuch gelinge, damit die Schweiz wieder in diesem Punkt von dem Ausland unabhängig würde.

In Berlin wurden drei Frauen als Abgeordnete für den sozialdemokratischen Parteitag in Erfurt gewählt und auch in Magdeburg und anderen Städten sollen besondere weibliche Abgeordnete gewählt werden. In Erfurt dürfte daher die „Frauenfrage“ stark in den Vordergrund treten.

In London hat sich eine musikalische „Gilde der Heiligen Cecilia“ gebildet, mit dem Zwecke, Kranke in Hospitälern nach ärztlicher Konsultation durch den Klang der Töne zu beruhigen, ihr Angstgefühl damit zu beseitigen oder Schlaflosigkeit zu heben. Es wird eine Zentral-Halle errichtet, aus welcher die heilenden Melodien durch das Telephon nach bestimmten Krankenabtheilungen hinübergetragen werden. Die zur Verwendung kommenden Instrumente sind das Pianett, eine Harfe und Violine, sowie Singstimmen: Sopran, Contralto und Baryton.

Auf einem Feste, dessen Ertrag der Rettungsgesellschaft für Schiffbrüchige bestimmt war, hielt eine schöne junge Dame einem Engländer die Commelblüthe hin. Dieser griff zögernd in die Tasche und ließ ein Goldstück in die Waage fallen mit der Bemerkung, er habe zwar schon das Seine für die Schiffbrüchigen beigezeichnet, opfere aber noch dies Goldstück für die schönen Augen der Sammlerin. Die Dame erröthete, sagte aber dann: „Wein Herr, ich habe zwei Augen.“ Der Sohn Albions lächelte und spendete ein zweites Goldstück.

Im Madrider Provinzial-Krankenhaus befindet sich augenblicklich eine Frau, aus Lyon gebürtig, welche am 15. August 1788 geboren wurde und als ein Beispiel erblicher Langlebigkeit gelten kann. Ihr Vater erreichte nämlich ein Alter von 110 Jahren; der Großvater väterlicherseits wurde 63, die Großmutter aber 105, der Großvater mütterlicherseits 110 und die Großmutter 102 Jahre alt. Die Frau leidet übrigens nur an einer Erkältung, sonst ist sie körperlich wie geistig vollkommen gesund und besitzt ein sehr gutes Gedächtniß, so daß sie sich mit allen Einzelheiten der Begebenheiten aus dem Anfang unseres Jahrhunderts erinnert, wie z. B. der Ereignisse des 2. Mai 1808 in Madrid, ein Tag, der als Nationalfest gefeiert wird. Sie war in ihrer Jugend Dienerin, dann Wäscherin und ist bisher niemals krank gewesen.

Für Küche und Haus

Ueberrückende Kästen und Gefasse in Küchen und Speisekammern, auch in Nachtschüben und deren Schubladen, wäscht man zur gründlichen Reinigung sauber aus, schüttet Chlorlark in eine Schale, übergießt ihn mit einigen Tropfen verdünnter Schwefelsäure und stellt sie in den zu desinifizirenden leeren Raum, der wenigstens einen Tag gut verschlossen bleiben muß.

Blumenkohl im Ofen. Der gut gereinigte Blumenkohl wird in kochendes Wasser gelegt, weich gekocht und darin zum Erkalten stehen gelassen. Auf eine offene, tiefe Schüssel angerichtet, wird er mit einer heißen, kalten Süßbrotterauce bedeckt, mit geriebenem Käse bestreut, mit fein gehoblenem Brot überdeckt und mit feinem zerpulverten süßen Butter belegt. Das Gericht wird je nach dem Hitzegrade 20—30 Minuten in den Ofen gestellt.

Gurkengerichte. Grüne oder gelbe Gurken werden geschält und halbiert, von den Kernen befreit und in kleine Schnitze geschnitten; diese kocht man in Salzwasser weich, kühlt sie in reichlich frischem Wasser ab und legt sie zum Vertropfen auf ein Sieb. Nach Belieben kocht man die Gurken in einer Butterauce oder in einer mit Petersilie gewürzten braunen Sauce noch einige Minuten auf. Eine Beigabe von Fleischstratt verschafft der Speise besonderen Wohlgeschmack.

Gedämpfter Kohl mit Brotschnitten. Von kleineren Kohlköpfchen streift man die äußeren, zähen Blätter ab, schneidet jeden Kopf in zwei Hälften und kocht sie in Salzwasser halbweich, läßt sie vertropfen und bindet jedes Stück mit reinem Faden zusammen, um das Auseinanderfallen zu verhüten. Vor dem Anrichten wird der Faden wieder entfernt. In eine Bratpfanne legt man Speckschnitten und Zwiebelstreifen, legt die Kohlhälften darauf, gibt Salz und Pfeffer darüber nebst einigen Stückchen süßer Butter. Unter öfterem Ueberbräuneln mit dem angesammelten Fett läßt man den Kohl im heißen Ofen braten und gibt nach Bedarf Fleischbrühe und ein Glas Wein oder Wasser mit Fleischstratt dazu. Der Kohl darf nicht gelb braten. Sollte zu viel Oberhitze sein, so bedeckt man das Köpfe mit butterbedecktem Papier, unterläßt aber das Begießen deshalb nicht.

Ueberrückgebliebene oder fast gefestete Fleischstücke werden, wenn sie groß sind, halbiert und in Bratenfett oder süßer Butter auf allen Seiten gelb gebraten und mit etwas Bratenbrühe zu Gemüse aufgetragen.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1684: Existirt der Verein der Halbwolfigen noch und durch wen wären Prospekte, Statuten oder Jahresberichte zu beziehen? C. S.

Frage 1685: Könnte mir eine gütige Abonnentin ein bewährtes Rezept für Aepfel-Compot mittheilen? Eine Abonnentin.

Frage 1686: Könnte mir eine gütige Abonnentin wohl Auskunft geben, wo man halbgebleichtes, feineses Strumpf-garn erhalten könnte? Da dasselbe zum Fertigmachen einer angefangenen Arbeit dienen soll, so wäre ich für freundlichen Rath sehr dankbar. Eine Abonnentin.

Frage 1687: Wer kann, gestützt auf praktische Erfahrung, über den Werth eines Gruben-Hebes für zirka 8 Personen hinsichtlich Leistung und Brennstoffverbrauch Auskunft geben? S. W.

Antworten.

Auf Frage 1675: Eine gewöhnliche Desinfiziranstalt befindet sich im Kantonspital St. Gallen. Es ist notwendig, die Kleider gut in Leinwand einzunähen, damit sie im Ofen keine Fäden bekommen. Nach geschehener Behandlung können die Kleider ungeachtet wieder benutzt werden. C. S. in St. G.

Auf Frage 1676: Sauter's Salol-Vanolin-Seife zum Waschen der Kopfhaut und die Salol-Vanolin-Salbe zum nachherigen Einreiben haben sich nach dieser Richtung vorzüglich bewährt. Zu beziehen in der homöopathischen Central-Apothek in Genf.

Auf Frage 1676: Das Haar mittel von Frau Fischer, Plainpalais Genf hat die Schuppen auf meines Kindes Kopfhaut reich beseitigt.

Auf Frage 1677: Die Aneup'schen Obergüsse leisten bei hartnäckiger Verschleimung der Luftwege ganz Ueberrückendes. Fleißiges Gurgeln mit Salzwasser ist zu empfehlen.

Auf Frage 1678: Wer oft im Fall ist, Bücher auszuleihen, der thut am besten, sich in Form von kleinen Formularen den Empfang beschleunigen zu lassen, oder doch über Ausgang und Eingang des Ausgeliehenen ein Verzeichniß zu führen.

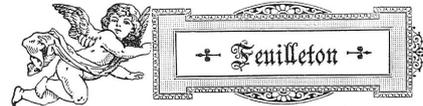
Auf Frage 1679: Die Früchte des Essigbaumes werden zu medizinischen Zwecken verwendet. Ob auch Speiseessig daraus herzustellen ist, das dürfte ein Chemiker am zuverlässigsten beurtheilen.

Auf Frage 1680: Die Frage nach Arbeit für Maschinenfrüherinnen ist eine sojagliche ständige, so daß mit Grund auf ein Mißverhältniß zwischen Angebot und Nachfrage in dieser Branche geschlossen werden kann. Unseres Erachtens thut die Besitzerin einer Strickmaschine am besten, sich Privatkunden aus ihrem Bekanntenkreise der Umgebung zu suchen, denn wie es scheint, werden die Lodenarbeiten nicht genügend bezahlt.

Auf Frage 1681: Kürbis-Compot. Auf 1 1/2 Pfund geschälte Kürbisstücke 1 Pfund Zucker, 1 Glas Essig, 1 Stange Zimmt, 3 Nellen. Das Ganze zirka 4 Stunden kochen lassen.

Auf Frage 1683: Im Berner hinkenden Boten steht der Name Emma stets verzeichnet und zwar am 20. Febr. St.

Auf Frage 1683: Die gewiß trostlose Fragestellerin möchte wohl ihr Namenstagfest im Jahre 1893 nicht missen. Sie kann dasselbe ruhig am 19. April feiern und sich dabei auf folgende Kalender berufen: St. Galler-Kalender, Marien-Kalender, Monita-Kalender, St. Josefs-Kalender, Gartenlaube-Kalender. Vorräthig bei Julius Rich in Chur.



Zu spät.

Erzählung der Marchesa Colombi.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Italienischen von A. W. v. H.

(Fortsetzung.)

VII.

War der Tod der armen Mama schmerzvoll für sie selbst gewesen, so bedeutete er für mich eine tiefe und nachhaltige Erschütterung, der selbst die physischen Kräfte kaum Stand zu halten vermochten. Ungeachtet der Abgeschlossenheit und Eintönigkeit meiner Existenz und dem beständigen Zusammenleben mit einer Kranken, hatte sich meine Konstitution in den letzten Jahren gekräftigt, jetzt aber verspürte ich die Folgen der durchwachten Nächte, der erschöpfenden körperlichen und moralischen Anstrengungen. Außerdem befanden wir

uns im Herbst; bei verfrühter Kälte regnete es immerfort. So trat nicht einmal die Verlebung an mich heran, draußen im Freien Stärkung und Zerstreuung zu suchen, auch belästigt ich nicht mehr so viel Energie, solche nur zu wünschen. In stumpfer Empfindungslosigkeit verbrachte ich die dunkeln Novembertage in demselben Gemach, darin meine arme Kranke so viel gelitten und durch Leiden die Liebe erst gefunden.

Des einzigen Inhalts langer Jahre so plötzlich beraubt, sah ich mich gleichsam ins Leere verweist und neben dem Schmerz um die Verlorene regte sich einzig das stehende Gefühl meiner Nutzlosigkeit. Was blieb mir nun zu thun? Was sollte ich beginnen? Mein müder Geist fand keine Antwort, und müßig überließ ich mich meinen schweremüthigen Gedanken, betrachtete stundenlang den gieselnden Regen, die Tropfen, die an den Fensterscheiben niederrieselten, von meinem Brüten nur aufgeschreckt durch den Gedanken, daß meine arme Todte draußen liege in dieser fälschlichen, schlammigen Erde, so kalt und so einsam. Und als ich eines Morgens beim Erwachen die Fläche des Valentino mit Schnee bedeckt und alle Hügel ringsum ganz weiß erblickte, packte mich ein kalter Schauer, und ich brach in Thränen aus; die zarte, stets fröhliche Gestalt stand noch so lebendig vor meinen Augen, die jetzt unter graulichem kalter Decke ruhte; mir war, als läge die eijige Last auf meinen eigenen Schultern. Wenn dann in der blauen Winterstille die weiße Decke in Myriaden Diamanten funkelte und glitzerte, fuhr ich zusammen, als empfände ich den Stich von tausend feinen Stahlschneidern, die in die franten gelähmten Glieder sich bohrten. . . .

Mein Vater hatte sehr gealtert. Ermüdung sowohl und Kummer über die Krankheit, die langsam den einzigen Gegenstand seiner Sorge, Bewunderung und Liebe verzehrte, als auch die Folgen des Ungemachs, das er bei der Ueberwachung der Winenarbeiten in Irland erduldet, hatten seine Gesundheit untergraben und vor Allem sein Augenlicht geschwächt, das in den letzten Jahren erschreckend abgenommen. Je weniger er sah, desto verschlossener ward sein ohnehin schweiges Wesen. Er sprach fast nie, lebte traurig und gelangweilt für sich hin. Die Abende verbrachte er regelmäßig in einem politischen Club, um dort die Nachrichten zu hören, die er in den Zeitungen nicht mehr zu lesen vermochte. Ich blieb allein in dem öden Hause zurück; es waren lange, trübe Winterabende. Endlich fühlten sich die Fräulein Canzi bewegen, mir hie und da Gesellschaft zu leisten. Während ihren Besuchen häkelten sie an einer langen Spitze, die niemals fertig wurde, trotzdem sie so eifrig daran arbeiteten, als wäre deren Vollendung ihre einzige Mission auf Erden. Es waren gute, einfache und treuherzige Menschen, deren eng begrenzte Welt nicht eben viel Inhalt aufwies; der Kirchendienst mit seinen verschiedenen Funktionen, die sie alle gleich einem Geistlichen inne hatten — die Aemten des Kirchspargels, Altartücher und Bestuhlsbekleidungen, zu denen die ungezählten Ellen der ewigen Spitze dazwischen dienen würden, und endlich ihr Landhüschchen in Cavoretto, wo sie während der Sommermonate dasselbe Leben, die selben Gespräche und dieselbe Hätelarbeit fortsetzten, womit sie ihre Wintermonate in Turin verbrachten. Ich begann von Zeit zu Zeit ihre Besuche zu erwidern, und das war die einzige Abwechslung in meinem vereinsamten Dasein.

Der Anblick des Todes, die darauf folgende Trauerzeit, meine in der Monotonie des Alters sich hin-schleppende Umgebung, dies Alles hatte einen dunkeln Schleier über alle Phantasiegebilde gebreitet und der heiße Liebesdrang meiner Seele schien erloschen. Es war der traurigste Winter meines Lebens; in Trostlosigkeit verfallen, glaubte ich, niemals wieder froh werden zu können. Der Frühling jedoch zog ins Land und goß mir von Neuem seine überfließende Lebenskraft in das jugendliche Blut. Wiederum bemächtigte sich meiner jenes süße Gefühl stillen Hoffens und Wartens, das vielleicht unter die besten Freuden der bildenden Menschheit zählt. Jeden Morgen wählte ich, das geheimnißvolle Neue, das erwartete Wunder vor meinem Fenster zu finden. Ich suchte es im blendenden Sonnenglanz, in dem weitgepannten Azurblau des Himmels, hörte es in dem tausendfältigen Summen der Insekten, dem Säuseln des Windes im grünen Laub, in dem Wiederhall der fröhlichen Menschenstimmen draußen im Freien, im Flügelschlag, dem Gurren und Zwitschern der die Luft durchwirrenden Vögel, fühlte es in dem starken Lebensgefühl, das in meiner eigenen Seele die Schwingen hob.

War meine Aufgabe als Tochter nicht erfüllt? Durfte, mußte jetzt nicht das Leben des Weibes an mich herantreten, mein Leben, das ich mir schmerzlich verdient? Ich fühlte mich frei, zu frei. Verlangend

breitete ich die Arme aus nach einem Band, das mit einem andern Wesen mich verknüpfte, nach einem Etwas, das zu einem Ziele mich leitete, eine Verbindung herstellte zwischen meinem leeren Herzen und den Freuden und Leiden der Menschheit.

Ach, ich war so allein! Oft, nachdem ich den Tag in erzwungener Heiterkeit, unter Singen, Lachen und Kländern über alles, was sich mir darbot, hingebacht, überkam mich mit dem sinkenden Abendhimmel eine verzweiflungsvolle Ernüchterung. Ich weinte ruhig und bitterlich, als hätte ich ein Gelübde gebrochen.

Da mir solche Stimmungen selbst als nervöse Schwächen erschienen, versuchte ich, dagegen zu wirken und sie zu überwinden. Durch häufigere Besuche bei den Fräulein Canzi, die eine Atmosphäre von Gleichmuth und Prosa um sich verbreiteten, hoffte ich, meiner Phantastie Zügel anlegen zu können.

Leider aber war die Besprechung meiner Zukunft das Stiefkind der guten Tugenden. Eine bevorstehende Aenderung meines Loses erschien ihnen so selbstverständlich, daß sie davon mit jener Gewissenhaftigkeit sprach, als handle es sich um eine stattdeswegen Thatsache. Sie bedienten sich mit Vorliebe eines Sprichworts, das besonders geeignet war, meine Illusionen zu wecken: „Woher wissen die Mädchen, wo sie geboren, doch niemals, wo ihnen ihr Grab bereitet.“

Dieser Weisheitsatz läßt sich nun so ziemlich auf alle Menschen, nicht nur auf Mädchen anwenden. Mir aber gefiel der Sinn viel besser, den die alten Fräulein ihm unterlegten und der sich nur auf die Umwälzung in dem Leben eines Mädchens durch die Heirath bezog.

In der That frag ich mich oft: Wo wird einst mein Grab mir bereitet sein? Ich suchte dies Wo in weiten, unbestimmten, blauen Fernen, und als einzigen Leitfaden kannte ich die Gluth der leidenschaftlichen Wünsche, die mich heimlich verzehrte und tief unglücklich machte.

VIII.

Eines Abends, beim Eintritt in die Wohnung meiner alten Freundinnen, traf ein neuer Ton mein Ohr: eine warme, junge Stimme, die direkt aus dem Herzen zu kommen schien. In der That war dies der erste Eindruck, den ich von dem fremden Besucher empfing: Hier spricht ein Herz.

Die Fräulein stellten ihn mir als ihren Neffen vor. Ich war nicht sehr überrascht, hatte ich doch während der Dauer unserer Bekanntschaft oft genug von diesem Neffen sprechen hören. Alle Schelmenstreiche und absonderlichen Ereignisse seiner Kinderjahre waren zu meiner Kenntniß gelangt, ebensowenig war mir die „phänomenale“ rasche Entwicklung seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten verborgen geblieben. Ich wußte, daß er überragend schnell seine Studien und mit zwanzig Jahren schon sein Doktorexamen gemacht, daß er jetzt, trotz seiner jungen Jahre, schon einer großen Praxis sich erfreute, da der Ruf einiger außerordentlich gelungenen Kuren die Leute angezogen und sein ebenso tüchtiges Können als menschlich-freundliches Wesen sie festgehalten und für den Doktor begeistert. Noch klang mir das Lob der alten Damen in den Ohren über ihres Lieblings offener, edeln, großmüthigen Charakter, sein fröhliches Wesen, seinen klaren Verstand, seine eiserne Gesundheit — und oft hatte ich heimlich darob gelächelt und mich verwundert über die leuchtenden Farben, die auf der Herzenspalette guter Verwandten sich vorfinden, wenn ihre Hand ein Bild wiedergeben soll, das sie stets nur mit den Augen der Liebe betrachtet.

Nun ich dem Original gegenüberstand, wollte mir diese Farbenpracht nicht mehr überleben erscheinen, und die Ahnung durchzuckte mich, als ob ich binnen Kurzem auf der Palette meines Herzens noch wärmere Tinten dafür fände.

Nicht daß sein Gesicht zu Jenen gehört hätte, die beim ersten Anblick den bewundernden Ruf: wie schön! uns entlocken, allein in den gut proportionirten Zügen lag ein Ausdruck, der mehr werth ist, als regelmäßige Schönheit, unwiderstehlich Sympathie erweckend. Weder klein, noch mittelgroß nach dem Maß der Dugendmenschen, erreichte sein Wuchs doch nicht jene stolze Höhe, die gleichsam verächtlich auf die Frauen nieder-sieht und sie zwingt, die Augen aufzuschlagen, als läßten sie zu irgend einer übermächtigen Erhabenheit.

Wenn auch seine ganze Persönlichkeit Jugendkraft und Gesundheit athmete, so zeigte er doch nicht die herkulische Muskulatur des Athleten, im Gegenteil fiel seine Erscheinung mehr durch weiche Eleganz und Geschmeidigkeit der jugendlichen Formen, als durch die Ecken und Härten eines allzu hageren sehnigen Körperbaues auf. Der dicht sprossende, wenn auch sorgfältig rasirte Bart zeichnete sich bläulich-dunkel ab unter der feinen aristokratischen Haut und verlieh

dem Gesicht etwas Männliches. Dieses erinnerte in seinem Oval an die Gesichtsförm der Araber, allein in dem vollen rothen Mund, der im Lächeln und Sprechen unwiderstehlich freundlich war, lag weder die boshafte Verschlagenheit, noch die Melancholie des Arabers. Das einzig Anspruchsvolle an seiner Person war die Nase, deren feine, gerade Linie so tadellos sich zeichnete, daß sie mit der griechischen aller griechischen Nasen den Wettkampf aufnehmen durfte. Die niedrige, an den Schläfen sich erweiternde Stirn wies noch kein Fältchen, keine Furche auf — die Stirn eines Glücklichen! So sprach auch die ganze Physiognomie von Frohsinn und Heiterkeit; einzig die dunkel-blauen, in tiefen Höhlen fast verborgen liegenden Augen, die stets dunkel umrandet waren, als hätten sie eben geweint, sprachen ein geheimes Leben von fast schwärmerischer Zügellosigkeit aus, das seltam mit der olympischen Heiterkeit des lächelnden Mundes kontrastirte. Wäre er gleich dem orientalischen Frauen mit einem, nur die Augen freilassenden Schleier bedeckt, einhergegangen, ich glaube, man hätte ihn lieben müssen, einzig um dieser Augen willen. Ihr sehnsuchtsvoll flugender Blick inmitten der heitern Sorglosigkeit dieses Angesichts traf mich ins Herz wie das verklingende Echo eines Gebets in fröhlichem Festgimmeln, wie der Schmerz eines Ertrinkenden, der rettungslos verlinkt, während kein Wölfehen die ruhig lächelnde Bläue von Meer und Himmel trübt und die Sonne seinen Todeskampf mit glühender Glorie umstrahlt.

Er gehörte zu jenen Menschen, welche die Franzosen „bien doués“ nennen, d. h. Menschen, an denen die Natur nicht gerade ihr Meisterwerk schaffen zu wollen schien, doch fehlt ihnen die absolute Vollkommenheit der Schönheitslinien, die sie jedoch zur Entschädigung mit allem Reize ausstattete, über die sie verfügt. Welche Stellung er auch einnehmen mochte, nie schien er links oder verlegen. Er gab sich einfach und natürlich, mit glücklicher Vermeidung sowohl der feinen Zurückhaltung des Gentleman, als der leichtfertigen Zudringlichkeit des Bohém. Mit einem Lächeln, so klar und ruhig wie die Morgensonne, trat er einem Jeden entgegen, und mit offenem Blick, Auge in Auge, reichte er seine Hand ohne Verwirrung und ohne Erörtheln. Selbst der Druck seiner Hand sprach unverkennbar sein natürliches Empfinden aus, erst lebhaft, herzlich, als wollte er sagen: Sie sind mir sympathisch und es gereicht mir zur wirklichen Freude, Sie kennen zu lernen — dann lang und fest, womit so viele, viele unsagbare Dinge sich sagen lassen. Seine wohlklingende, jeder Modulation fähige Stimme verfügte über die hohen Töne der Berufsstimme, jene sympathische Mittel-lage, die zwischen der tragischen Tiefe des Bariton und der gewagten Höhe des Tenors sich bewegt. Ihn sprechen zu hören, war Genuß, und wenn sein helles Lachen erklang, so naturförmlich und herzlich ausbrechend, wie der spontane Erguß fröhlicher Lebenskraft und Jugendlust, drangen die harmonisch vibrierenden Töne gleich dem süßesten Gesang in die Seele, tausend verborgene Freudenfunken darinnen erweckend und eine unbestimmte dravogvolle Lust, die erwählten Seiten des Lebens zu vergeßen und auf den Flügeln holter Freude auf und davon zu fliegen in das ideale Reich, irgendwo im Blauen.

Eine elektrische Spannung erfüllte jenen Abend den alten Salon der Fräulein Canzi. Wie beraubt stießen wir Alle diese Welle aus dem uns fern fluthenden Tugendstrom über uns ergehen. Erstaut hörte ich gewisse Redeweisen aus meinem eigenen Munde, wie sie früher nie über meine Lippen gegangen, die in meinem Kopfe entstanden; ich wußte nicht, wie, in meinem ganzen Leben, hatte ich so viel geplaudert und gelacht. Ich fühlte, daß mein Gesicht brannte und als der junge Dr. Franco uns verlassen und ich mich allein mit meinen zwei Hausgenossen befand, wagte ich nicht sie anzusehen, aus Furcht, sie möchten mich über die ungewohnte Aufregung, deren ich mich schämte, necken. Wußte ich doch, daß ich in einer Weise gesprochen und mich benommen, die von meiner sonstigen Weise bedeutend abstach, und daß ich mit dem neuen Bekannten intimere Fragen berührte, als je mit meinen alten Freundinnen. Dies Bewußtsein demüthigte mich, in dem Bestreben jedoch, meine Aufregung zu verbergen, erging es mir wie einer Person, die zu viel Wein getrunken, darob etwas übermüthig geworden und ihren Zustand erkennend, ihn zu verheimlichen trachtet, während ihr verwirrter Geist sie bei der Wahl des geeigneten Mittels im Stiche läßt. Als ich mich zum Abschied anschickte, that ich müde und gelangweilt und sagte: „Ich kann kaum mehr stehen vor lauter Schläfrigkeit — ich fürchtete schon, wir kämen heute nicht mehr zu Bett.“

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten

Frau Lily S. in B. Auch die Verdauungswerkzeuge können, wie jedes andere Organ, verweichlicht oder abgehärtet werden. Verweichtlich werden sie durch eine allzu ängstlich ausgewählte und (bened. durchgeführte) Diät.

Fr. A. S. in B. Von Herzen willkommen! Vielfährige Abonnentin in B. Schütteln Sie Ihren Theefessel mit etwas Salzsäure sorgfältig aber gründlich durch, dadurch wird der Kesselstein aufgelöst.

Frau C. R. in S. Natron oder Soda darf den Hülsenfrüchten zum Weichmachen nicht dazu erit beigegeben werden, wenn die Speisen bereits gekostet sind.

Schwester Martha. Rohe Eier haben 26% Nährstoff. Ein gesunder Mensch kann von 7-8 Eiern täglich, mit 200-300 Gramm Brotkrumen vorzüglich leben.

Junge Abonnentin in B. Die als Aufschrift an den Briefen etwa angewendeten Buchstaben P. T. ist die Abkürzung für praemisso titulo (mit Umgehung des Titels) oder pleno titulo (d. h. mit dem vollen Titel).

Hrn. C. B. in D. Mit Vergnügen angenommen! Fr. B. J. in S. Sie werden uns gerne bereit finden!

Neues vom Büchermarkt.

Ausgewählte Gedichte von Maurice Reinhold v. Stern. C. Pierson's Verlag, Dresden und Leipzig. Der Name Maurice von Stern ist unseren freundlichen Leserinnen schon längst kein fremder mehr.

Zauber von Stern's Poesie entziehen können. Wesjen Aug' und Ohr für die Schönheiten aber vorgebildet ist, wer all das köstliche nachzuempfinden im Stande ist, der läßt den köstlichen Strom der Poesie monnensam sich überfluten, man läßt es: Stern muß singen, wenn er in der Ueberfülle seiner genialen Kraft nicht ertrinken soll.

Graphologischer Briefkasten

Nr. 1103. - S. D. Basel. Sie haben zweifelsohne poetisches Empfinden, Idealismus und schriftstellerische oder literarische Fähigkeiten, auch Zartheit der Empfindung, allen Sie legen zu viel Werth auf Neuherlichkeiten, Kleinigkeiten und unterschätzen dafür Großes; Sie sind etwas eitel und selbstgefällig, auch nicht frei von Geizhüchtheit und einem übrigens nicht unangenehmen Gefallenwollen.

Nr. 1104. - M. C. in S. Kühler, lebenscharakterlos, aber nicht kalter Charakter; mehr theoretisch als praktisch leistungsfähig. Einerseits ideal angelegt, andererseits von überaus klarem, ruhigem Urtheil, ja geradezu nüchtern. Nicht ohne Sinn für materielle Gemüthe, auch nicht ohne Egoismus.

Nr. 1105. - Kleine Braut in B. Feinfühlig, taftvoll, losgelöst von Sinnengenuß und Materialismus, in allem das ideale Moment im Auge behaltend, Rohheit und Gemeinheit insinktlich herausführend und verabscheuend; wahr, aber neugierig, empfindlich, aber nie derb, nur hier und da etwas scharf. Mehr angenehm als tiefgründig.

Nr. 1106. - Bertha am Hallwilersee. Sehr gerade; ein Charakter, dem ein Zug von Noblesse nicht fehlt, der Begeisterungsfähig und warmherzig ist; Sinn für Humor, etwas Entgegenkommendes, Freundhaftigkeit und dennoch sich nicht gerne unterordnen. Sie haben Mühe, sich in neue Verhältnisse rasch einzuleben und die Menschen richtig zu nehmen.

Nr. 1107. - Alpenrose. Zug zu Verheimlichung und Verschlossenheit in gewissen Dingen; Sie wägen gerne die Verantwortlichkeit von sich ab, obwohl sie sonst muthig und energisch sind. Lebhaftes, bewegliches Naturell, leicht erregbar und begeistert - aber eitel und nicht ohne Präntention. Empfindungsfähig, aber launisch.

Nr. 1108. - C. B. R. in G. Es ist mir leider nicht klar, ob Sie ein Urtheil über Ihre eigene Schrift wollen oder welche sonst; da keine andere beifügt, so gebe ich also die Ihrige: Nicht gebildet, aber viel Gemüth - praktisch und verständig, zartführend, weder ungerecht, noch leidenschaftlich, nur etwas launisch und empfindlich. Es ist daher anzunehmen, daß die Beschuldigung falsch ist.

Nr. 1109. - Springinsfeld, Luzern. Jung und unfertig, aber Eigenjinn, der sich in Charakterfestigkeit umzugestalten verbrücht; Empfindungsfähigkeit, selbst zu Leidenschaftlichkeit geneigt; Schwärze, die verlegend werden kann; viel Sinn für Anstand.

Nr. 1110. - J. D. 42. Sehr eindrudsfähiger Charakter, eigene Ideen, Idealismus - Gewandtheit, mehr Theorie, als Praxis, mehr Intelligenz, als Bildung - einfach, natürlich, heftig, aber nicht für lange, ungleich in der Gesprächigkeit, je nach Person und Thema, überhaupt etwas wettterwendlich.

Nr. 1111. - Waktide K. Sich selbst überhebend, despotisch, anmaßend, stolz, heftig und eigenjinnig, ausgeprägter, stark empfindungsfähiger Natur - heiter angelegt - aber trübe Erlebnisse; weich, aber oft genirt dadurch und durch das Temperament mitfortgerissen, gefällige Talente.

Nr. 1112. - Violetta in L. Ihnen fehlen Müde, Nachsicht - Sie haben viel Gefühl, glauben sich aber leicht zurückgesetzt, sind dann recht schwierig, unangenehm und eigenjinnig; Sie sind wahr und treu, aber eifersüchtig und rechthaberlich. Sie halten auf Anstand und haben Taft und Intelligenz.

Das Urtheil einer großen Anzahl Aerzte.

Da immer noch gewisse Meinungsverschiedenheiten über die wirkliche Ursache und Entfickung von Rheumatismus unter den Medizimern existiren und um das Urtheil mehrerer bedeutender Aerzte über diesen Gegenstand zu erhalten, richtete ein Autor medizinischer Werke ein Schreiben an viele hundert Aerzte mit dem Ersuchen, ihre Ansicht über die wirkliche Ursache und Entfickung von Rheumatismus kund zu geben.

Alle eingelassenen Antworten lauteten dahin, daß Rheumatismus durch einen Ueberfluß von Harnsäure im Blute verurlicht und dies einer fehlerhaften Funktion der Verdauungsorgane und Nieren zuschreiben ist; mit der Schlußfolgerung, daß Rheumatismus nur dadurch zu heilen ist, indem diese fehlerhafte Funktion der Verdauungsorgane und Nieren beseitigt wird und der Ueberfluß von Säure allmählig aus dem Blute entfernt.

Je länger Rheumatismus in dem Organismus existirt und je länger diese Störungen existiren, desto länger wird es natürlich nehmen, einen normalen Zustand wieder herbeizuführen.

Als spezielles Mittel wird allgemein Warner's Safe Cure empfohlen, welches in allen Fällen den gewünschten Erfolg erzielt, indem diese Medizin spezifische Wirkung auf die Verdauungsorgane und Nieren ausübt.

Es ist somit klar ersichtlich, daß Einreibungen und sonstige äußerliche Mittel nie Rheumatismus heilen können, wie vielfach und irrthümlich die Meinung vorhanden.

Warner's Safe Cure ist zu erhalten à Fr. 5 die große Flasche von: Adlerapotheke, St. Gallen; Apotheker Lobed, Gerisan; Sonnenapotheke (C. Frey), Zürich; Apotheker G. H. Tanner, Bern; Zentralapotheke am Bahnhof, Basel; Einhornapotheke, Thun; Zuraapotheke, Biel; Apotheker Schmidt in Freiburg; Apotheker Müller, place Neuve, Genf; in gros C. Richter, Kreuzlingen. [340]

Für Familien.

Vorsüßlicher alter rother Tirolerwein à 65 Cts. per Liter franco. Veltliner Fr. 2.-, Bordeaux, Malaga Fr. 2.25, Tokayer Fr. 3.-, Cognac Fr. 3.50 per Flasche franco. (Bott. Kantonschemer rein befunden.) [661]

Adolf Kuster, Altstätten (St. Gallen).

Rohes u. gebleichtes Baumwolltuch

à 28 Cts. per Meter, kräftigster und besteristirender Qualität, 80 bis 180 Centimeter breit, garantiert ächte Wafschtoffe à 45 Cts. per Meter liefern in ganzen Stücken, sowie einzelnen Metern, portofrei in's Haus

Erstes schweizerisches Versandtgeschäft Dettinger & Co., Zürich.

P. S. Muster obiger, sowie aller andern Qualitäten in Frauen- und Männerstoffen gerne umgehend franco zu Diensten. [691]

Malaga oro fino, rothgolden.

Moscatel, Marsala Fr. 1. 75 bis Fr. 1. 85. Madeira, Sherry, Portwein Fr. 1. 65 bis 1. 75 pro ganze Flasche, franco je nach Grösse der Sendung. Feinere Sorten in grösster Auswahl. Pfaltz & Hahn, Basel.

Die beste Bezugsquelle für Bernerleinwand

(Tisch-, Bett-, u. Küchentücher, Sacktücher u. Kissenbezüge, gewöhnliche bis hochfeine) ist Walter Gyax, Jackl., in Bleienbach. Muster zu Diensten. Walter anschreiben.

Herbst- und Winterneuheiten.

deutscher, französischer und englischer Kleiderstoffe für Damen und Kinder, sowie Mantelstoffe in reichhaltiger Auswahl und billigst. Muster und Modestüber direct an Private franco. [125]

Wormann Söhne, Basel.

Seiden-Bengalines.

Foulards, Grenadines, Gazes, Failles, Merveilleux, Surah, Atlasse u. von Fr. 1. 10 bis Fr. 15.- per Meter versenden roben- und stückweise an Jedermann zu wirtlichen Fabrikpreisen. Muster umgehend. [91-7]

Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Zurückgesetzte Seidenstoffe

mit 25% - 33 1/3% und 50% Rabatt auf die Original-Preise

Muster umgehend.

G. Henneberg in Zürich.

Kraftsuppenmehl nach Pfr. Kneipp bei Osterwalder-Dürr's Sohn, St. Gallen.

Eine Tochter aus gutem Hause, der französischen Sprache mächtig, die bisanhin im Geschäfte ihrer Eltern thätig, mit der Buchhaltung und Serviren vertraut, wünscht **Stelle in einem Geschäft**, gleichviel welcher Branche, am liebsten in St. Gallen oder Umgebung. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf grosses Salair gesehen.

Ebendasselbst wünscht eine Tochter von 17 Jahren in einer feinen Haushaltung Stelle, wo sie das **Kochen** und die **Hausgeschäfte** erlernen könnte.

Gefl. Offerten unter Chiffre M Z 808 befördert die Expedition d. Bl. [808]

Gesucht.

Eine rechtschaffene Mutter mehrerer Kinder, in sämtlichen vorkommenden Handarbeiten auf's Beste bewandert, wünscht behufs etwelchen Nebenverdienst ein **Depot gangbarer Artikel**, gleich welcher Branche, zu übernehmen. Vorzügliche Referenzen, eventuell auch hinreichende Sicherheit zur Verfügung.

Gefl. Offerten sind unter Chiffre S S poste restante **Hutwyl** zu adressiren. [802]

Jahresstelle bei gutem Lohn und rechter Behandlung für eine intelligente, gut gesittete Tochter, die im **Weissnähen** und **exakten Flickern** gut bewandert ist, auch von der Nähmaschinenarbeit etwas versteht. Da sie in einem Geschäft thätig sein muss, so kann sie sich noch berufliche Kenntnisse aneignen. Einer Waise würde der Vorzug gegeben. — Gefl. Offerten unter Chiffre H G 811 an die Exp. d. Bl. [811]

Gesucht eine gute Köchin

von einer Schweizer-Familie in Ober-Italien. Eintritt Anfang November. Gehalt **Fr. 20 bis Fr. 30** monatlich, je nach Leistungen. Alter circa 25 Jahre. Gute Referenzen und ausführliche Auskünfte Hauptsache. (H c 3728 T)

Anträge unter Chiffre H c 3728 T an **Haasenstein & Vogler, Zürich**. [798]

Eine Tochter

mit guter Schulbildung und guter Handschrift sucht eine entsprechende Stellung. Eintritt könnte in ca. 4—8 Wochen geschehen.

Stellesuchende besitzt ziemliche Kenntnisse in der **franz. Sprache**. Gefl. Offerten sub Ziffer 803 an die Expedition d. Bl. [803]

Eine Mädchen, das perfekt kochen kann, auch deutsch und französisch spricht, wünscht **Stelle in ein besseres Privathaus** der französischen Schweiz. Sie würde nebst dem Kochen auch andere Arbeiten verrichten.

Sich anzumelden bei **Güdel, Spenglermeister, Ursenbach, Kt. Bern**. [801]

Eine Tochter von 25 Jahren, welche bisher immer bei feinen Herrschaften diente, im Nähen, Bügeln und Serviren bewandert ist, sucht Stelle als **Stubenmädchen** oder als **Kammerjungfer** bei einer honneten Familie in St. Gallen oder auswärts. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Auskunft bei der Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [810]

Stellung gesucht

f. e. tr. fleiss. Tochter a. s. g. Fam. weg. Abreise ihr. jetz. Herrsch. entw. a. Stütze d. Hausfrau, zu Kindern od. f. d. Zimmerdienst. Dieselbe ist i. a. vorkommenden Arbeiten g. bewandert. Familienanschluss Hauptbedingung. Ansprüche bescheiden. Nähere Auskunft ertheilt **Frau E. Werner, Harfenberg 4, St. Gallen**. [813]

Gesucht:

Eine Tochter aus achtbarer Familie zur Erlernung des **Modistenberufes**. Auf Wunsch hat diese Gelegenheit, sich nebenbei in den Hausgeschäften und im Ladenservice zu üben. Eintritt kann sofort geschehen.

Auskunft ertheilt gern **Bertha Hallauer, Modes, St. Margrethen (Rheinthal)**. [785]

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer oberer Hirschengraben 3 — Zürich.

807] Hiemit zeige den geehrten Damen ergebenst an, dass der **44. Kurs am 9. November 1891** beginnt. (O F 661)

Es empfiehlt sich bestens **Frau Engelberger-Meyer.**

Im Verlag von **R. Weber in Heiden** ist erschienen und in allen Kalenderhandlungen zu beziehen:

Der Neue Appenzeller Kalender für 1892.

Preis 40 Cts. — Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt.

Inhalt: Kalendarium und Märkte-Verzeichniss. — Staatskalender. — Weltüberblick. — Der Streik. Eine Erzählung aus der Gegenwart. — Die höchste Adhäsionsbahn Europas. — Verregnete Gardinenpredigt. — Blumen. Eine Weihnachtsgeschichte. — Beim Bienenvater. — Aus alten Appenzellertagen. — Benjamin Franklins Tugendtablelle. — Die Bundesfeier zu Schwyz am 1. und 2. August. — „Es lebt in jeder Schweizerbrust ein unnenbares Sehnen“. Eine Erzählung. — Preisräthsel. — Gute und schlechte Witze. — Ein Wandkalender. — 24 Illustrationen.

Korkteppich

der wärmste und gesundeste Fussbodenbelag

— für sämtliche Wohnräume, Corridors etc. —

Leichteste Reinigung ohne Wegnahme vom Fussboden.

Grosses Lager in verschiedenen Farben und Dessins.

Meyer-Müller & Aeschlimann

zum Casino — Winterthur. [781]

Auf die

Herbstmesse

Ausverkauf

Wollwaaren

aller Art

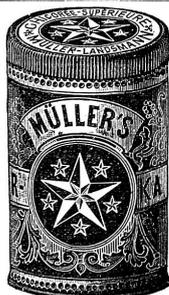
814]

J. Webers Bazan

St. Gallen

ZUM NEUBAU

Speiserthor



= Müller's = Cichorien-Kaffee in Blechbüchsen

ist eine reelle, gesunde und nicht mit Wasser beschwerte Zugabe zum Bohnenkaffee und bedeutend billiger als [575]

deutscher Cichorienteig

in Holzkisteln,

welche letzteren schon aus Reinlichkeitsgründen in keiner Weise mit der appetitlichen Blechverpackung zu konkurriren vermögen. — Es ist somit **Müller's Cichorien-Kaffee in Blechbüchsen** als schweizerisches Fabrikat jedem ausländischen Präparat vorzuziehen.

Eine intelligente brave Tochter von 18 Jahren, deutsch und französisch sprechend, die gegenwärtig einen Arbeitslehrerinnen-Kurs absolviert hat, wünscht eine Stelle als **Ladentochter** in einem Weisswaren- oder Lingerie-Geschäft, zugleich als **Stütze der Hausfrau** oder auch zur **Aushilfe** auf einem Bureau oder zu einer Herrschaft. Der Eintritt könnte sofort geschehen. — Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl. [793]

815] Eine 26jährige Tochter aus ehrbarer Familie, die selbständig kochen kann und die übrigen Hausgeschäfte gut versteht, sucht eine Stelle. Eintritt nach Belieben. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Eine gut empfohlene Tochter von 23 Jahren, gut deutsch und französisch sprechend, in Handarbeiten und im Zimmerdienst gut bewandert, sucht baldmöglichst **Stelle zu einer einzelnen Dame** oder 1—2 nicht zu kleinen Kindern; würde auch Schreiberstelle in einem Bureau annehmen. Gefl. Offerten beliebe man zu richten an **M. Cuorat, Brugg**. [788]

Damen und Familien

finden in **Zürich** für kürzere oder längere Zeit bei gebildeten Damen gute Pension und komfortable Zimmer zu mässigem Preis. [790] **Bleicherweg 74, Enge.**

Einige Knaben

im Alter von 10—15 Jahren, welche die tüchtigen Schulen von **Montreux** zu besuchen gedenken, fänden bei Unterzeichnetem freundliche und gute Pension, nebst genauer mütterlicher Aufsicht und Pflege. Preise sehr bescheiden.

Auskunft über unsere Familie ertheilen bereitwilligst: Herr Lehrer **A. Pulver** in **Grossaffoltern** bei Bern; Herr **Fr. Hostettler**, Baumeister in **Weissenbühl b. Bern**; Herr **Edelmann-Pauli**, Handelsgärtner in **Langwiesen**, Schaffhausen, oder **Mr. Rogione**, Directeur du College, **Montreux**. [816]

Mme Leu, rue de la gare 29, **Montreux**.

Mr. Jeanjaquet, **Treille 4, Neuchâtel**, nähme noch zwei Knaben in Pension, welche französisch lernen und die Stadtschulen besuchen wollen. [812]

On demande

de suite, dans un bon magasin de la Suisse française une **apprentie-modiste** et une **pensionnaire** pour apprendre le commerce et le français. Prix raisonnable.

S'adresser sous N 11125 L à l'agence de publicité **Haasenstein & Vogler à Lausanne**. [805]

Walliser Trauben,

schönste Auswahl, **5 Kilogr. für Fr. 5.** — gegen Nachnahme bei **David Hilty**, Weinbergbesitzer in **Syders (Wallis)**.

Feine italienische [804]

Tafeltrauben,

per Kistchen à 5 Kilogramm zu **Fr. 4.** —, liefert franko gegen Nachnahme

G. Wallschleger-Molo, Bellinzona.

PS. Tessiner Trauben zu **Fr. 2. 80.**

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

C A C A O

ZÜRICH. [556]

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

E. Haag, Bern

Versandgeschäft in Weinen, Spirituosen und Liqueurs (von Aerzten empfohlen).
 Direkte Bezüge in Gebinden und Flaschen.
 Spezialitäten: Bordeaux-Weine und Cognacs; grösste Auswahl; Gratisproben und Preislisten zur Verfügung.

Schweiz. Fachschule für Maschinenstrickerei
 (Rahmen-, Marcantil- und andere weibl. Handarbeiten)
Pfarrhaus Waldstatt, App.
 Gründlicher Unterricht; zahlreiche, beste Muster in Strickarbeiten, Anleitung zu vortheilhaftem Materialankauf und zu Verkaufsberechnungen.
 806] (H 3915 G) **Frau Pfarrer Keller.**

Smyrna- und Perserteppichfabrikation.

(Arbeitsanleitung und Material.)

Wollen-, Seide-, Goldstickerei- und Applications-Arbeiten auf Stramin, Seide, Sammt, Plüsch, Filz, Fries u. s. f., überhaupt aller Bedarfsartikel. Klöppelei Stoffe, Materialien in reicher Auswahl, billigst. [724

Diesenhofen. Babette Kisting.
 Dépôts: Für St. Gallen: Frau Allgöwer-Blau, Marktgasse 1; für Zürich: Frau Wilhelmi-Benz, Hechtplatz; für Schaffhausen: Herr J. Vogel-Müller, Posamentier.

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.



Pianos
 von solidestem Bau in Eisenrahmen, gut stimmhaltig, mit schönem, kräftigem Ton, von 600 Fr. an.

Harmoniums
 für Schule, Kirche und Haus, von 125 Fr. an.
 — Preislisten auf Wunsch. —
Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung.
 Gebrauchte Pianinos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen.

Lehrer und Anstalten geniessen besondere Vortheile. [782

Die Lehranstalt Leuthold in Neuchâtel

— gegründet 1846 —

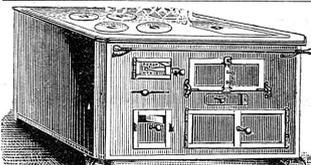
nimmt wieder neue Zöglinge und junge Kaufleute auf und gibt denselben gründlichen und umfassenden Unterricht in allen Zweigen der französischen Sprache, im Englischen und Italienischen, in der doppelten Buchhaltung und sämtlichen Handels-Operationen, im kaufmännischen Rechnen u. in der Handelskorrespondenz.

— Lausanne. —
Pensionnat de Demoiselles.
Villa Boston,
 située dans une situation ravissante, avec grand parc, beaux ombrages, air salubre, à proximité de Lausanne.
 Madame Veuve Maillard-Villoz,
 560] Villa Boston, Lausanne.

Magenkranke können kostenlos ein belehr. Buch von J. J. F. Popp in Heide (Höft.) erhalten; dasselbe beweist, dass selbst langjährig Leidende noch Genesung find. können.
 [827—2

Brustleidenden und solchen, die an Katarrh, Husten und Athemnoth leiden, ferner gegen Keuchhusten der Kinder wird der **Schrader'sche Traubenbrusthonig** als das allerbeste und reellste Mittel allseitig empfohlen. Flac. Fr. 1. 25 u. 1. 90, Apotheker J. Schrader's Nachf., Apotheker G. Schoder, Feuerbach b. Stuttgart.
 Hauptdepot: Apoth. Hartmann, Steckborn. In den meisten Apoth. in St. Gallen und der ganzen Schweiz. [780

Butter porto-zollfrei 9 Pfd. netto
 Süssrahmhofftafelbutter I, tägl. frisch M. S. 75
 Blumenhonig, edelste Tafelsorte „6. — 78] **M. Müller** zu Buczacz, Galizien.



Honig
 Fabrikation und grosses Lager in **Sparkochherden**
 bester Construction, verschiedener Grössen, für Hôtels und Private, von Fr. 65 bis Fr. 2000, mit Luftvorwärmer-Regulator, schweiz. Patent Nr. 90. Garantirt 25% Ersparnis an Brennmaterial und Zeit. Feinste Referenzen und Zeugnisse stehen zu Diensten.

Fr. Grüring-Dutoit in Biel
 66] Kochherdfabrikant.

Intern. Nahrungsmittel-Ausstellung



Nahrungsmittel für kleine Kinder.
 Vollständiger Ersatz der Muttermilch. Hauptsächlich blut- und knochenbildende Bestandtheile, auch für Erwachsene bei Magenleiden. Aerztlich empfohlen und chemisch geprüft von den HH. Prof. Dr. G. Wittstein in München und Prof. Dr. A. Rossel in Winterthur. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und bessern Spezereihandlungen. [382

Charakter-Beurtheilung
 nach der Handschrift
 — Fr. 1. 10 — [733
 Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich. ②

Vorzüglich

an Farbe und Geschmack wird der Kaffee mit Zusatz von Schweizer Kaffeegewürz von E. Wartenweiler-Kreis in Kradolf. — Zu haben in den Spezereihandlungen. [645

Aechte

Damen-Loden

à Fr. 2. 40 bis Fr. 3. — per Meter.

Spezialität für Damenkleider, Mäntel & Mädchenkleider.

— Muster — [817

postwendend franco durch die ganze Schweiz.

Hermann Scherrer

zum Kameelhof St. Gallen Multergasse 3.

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Confituren für Kinder und Erwachsene.

Appetitlich, wirksam! Bei **Verstopfung**, Kongestionen, Leberleiden, Magenbeschwerden, Hämorrhoiden, Schacht, Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. Migräne ärztlich empfohlen. [3

Eisenbitter

Interlaken.

Erste Preise an allen Ausstellungen.
 — Dennler's —
 An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste Eisenmittel den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc. finden durch Anwendung von Dennler's Eisenbitter rasche Heilung und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmählig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte **Gesundheit** und ihr **blühendes Aussehen**. Bei beginnendem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442

Dépôts in allen Apotheken.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER

DER ABTEI VON SOULAC (Frankreich)
Dom MAGUELONNE Prior
 2 goldne Medaillen: Brüssel 1850 — London 1862
 DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
 BRÜCKEN 1373 Durch den Prior im Jahre im Jahre PLEURE-BOUSSAUD
 Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.
 Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.
 Bas. geogr. d. 1897 106 & 108, rue Croix-de-Seguin
SEGUIN BORDEAUX
 General-Agent: **in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.**